

angegriffen und zu einem glücklichen Ende geführt hat. Der Offset-Druck in der Originalgröße (78 × 113 cm) ist vorzüglich, die Verwendung von acht verschiedenen Farbplatten führte nicht zu Verwischungen. Die Erläuterungen von Reinhardt bieten zunächst eine detaillierte Beschreibung des Planes, der aufgeführten Gebäude und der Inschriften, führen dann aber auch ein in Fragen nach Zweck und Herkunft der Zeichnung und ihrer kunstgeschichtlichen Einreihung. Dabei ergab sich, daß dieser Entwurf nicht in die Zukunft weist, sondern (besonders im Hinblick auf die Türme) in der Überlieferung der Spätantike steht, was der Vf. durch instruktive Abbildungen sehr deutlich zeigen kann. Der Plan ist ein Schema, „ein Exemplum“, dessen Ausführung im Einzelnen den Erfordernissen des Klosters angepaßt werden mußte, das zugleich aber in den wesentlichen Teilen, wie etwa der Kirche, ein Bauplan mit verbindlichen Massen war. D. Schwarz, Zur ehemaligen Faltung des St. Galler Klosterplanes, bespricht die Erkenntnisse, die sich aus der Ablösung des später aufgeklebten Leinenrückens ergaben, J. Duft, Aus der Geschichte des St. Galler Klosterplanes, zeigt noch einmal die Bedeutung, die der auf die Rückseite geschriebenen Martins-Vita für die Erhaltung des Planes zukam (dazu jetzt auch P. Lehmann, Eine Martins-Vita vom karolingischen Bauplan des Klosters St. Gallen, *Mélanges J. de Ghellinck* 2 [1951] 745—751), und H. Bessler erörtert Maßnahmen zur Sicherung des Klosterplanes. Alles in allem eine dankenswerte Publikation, deren Auswertung noch manche neuen Erkenntnisse verspricht. Weiter sind zu erwähnen Hans Bessler, Der Plan für das Kloster St. Gallen vom Jahr 820, *Schweizer Beitr. z. allg. Gesch.* 9 (1951) 246—251 und Johannes Duft, Einfluß der Martins-Vita auf den St. Galler Klosterplan, ebda. 252—256, der das Rezept der Reagenzien fand, mit dem Ildefons von Arx den Plan teilweise behandelte und dadurch unleserlich machte.

K. R.

Karl Gruber, Die Gestalt der Deutschen Stadt. Ihr Wandel aus der geistigen Ordnung der Zeiten, München 1952, Callwey, 199 S. — Der Untertitel gibt die Essenz des Buches: Daß die deutsche Stadt bis zum Beginn des 19. Jhs nicht eine willkürliche und regellose Anhäufung von Baukörpern war, sondern bis in Einzelheiten Ausdruck des jeweils herrschenden geistigen und sozialen Ordnungsgefüges; daß zumal aus der gestuften Gesellschaftsordnung des MA.s sich jene Ein- und Unterordnung der Bauglieder ergab, aus der die einzigartige Geschlossenheit des ma. Stadtbildes erwuchs. In breiter Darstellung wird der Wandel des Stadtbildes von der Bischofs- und Bürgerstadt des MA.s über den Konstruktivismus des Absolutismus zur Un-Ordnung der modernen Stadt durchgeführt. Zugleich ist es Anliegen des Vf., daraus fern von jedem Historismus Grundlagen für die heutige städtebauliche Gestaltung aufzuzeigen.

D. A.

Wolfgang Braunfels, Mittelalterliche Stadtbaukunst in der Toskana, Berlin 1953, Gebr. Mann, 279 S. u. 31 Tafeln; 4 Stadtpläne im Text. — Br. hat das reiche Material, das in den Stadtstatuten der Toskana über Fragen des Städtebaus verstreut ist, zu einer Darstellung benutzt, deren Hauptanliegen wohl kunsthistorisch ist, die aber auch dem politischen und dem Verfassungshistoriker viel Interessantes und bisher nicht immer Beachtetes bietet. Besonders, was er im Einleitungskapitel über die „Stadtstaaten der Toskana“ ausführt, wird in dieser Hinsicht Aufmerksamkeit finden, wenn es auch wohl nicht ohne jeden Widerspruch hingenommen werden wird. In den folgenden Kapiteln handelt er die einzelnen großen Bauvorhaben, die sich einer Stadt mit Naturnotwendigkeit ergeben, im Einzelnen ab, den Mauerbau, Straßen und Plätze, Kirchen und Profanbauten, und bietet dabei eine Fülle von Einzelheiten, die sich mosaikartig zu einer Schilderung der Baupolitik der großen toskanischen